

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige BorgsZeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reflamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 127

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 28. Oktober 1915.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Bahn).

38. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 25. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne griffen die Franzosen bei Tahure und gegen unsere nördlich von Le Mesnil vorgebugene Stellung nach stärkster Feuerbereitschaft an. Bei Tahure kamen ihre Angriffe nicht zur Durchführung. Am späten Abend wurde an der vordringenden Ecke nördlich von Le Mesnil noch heftig gekämpft. Nördlich und östlich davon waren die Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Rekkau (südöstlich von Riga) wurden russische Vorstöße abgewiesen. Eigenangriffe gegen die von uns am 23. Oktober genommenen Stellungen nördwestlich von Dinaburg scheiterten. — Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf zweiundzwanzig Offiziere, dreitausendsebenhundertfünf Mann, die Beute auf zwölf Maschinengewehre, einen Minenwerfer. Schwache deutsche Streitkräfte, die nördlich von Ilust über den gleichnamigen Abschnitt vorgedrungen waren, wichen vor überlegenem Angriff wieder auf das Westufer aus. Nördlich des Dryswatj-Sees blieben russische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Gatent—Grenzthal erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Westlich von Komarow sind österreichische Truppen in die feindliche Stellung bis 4 1/2 Km. Breite eingedrungen.

Balkankriegsschauplatz.

Bei Visegrad ist der gewonnene Brückenkopf erobert. Westlich der Kolubara wurden die Tamnava-Übergänge nordwestlich von Ub in Besitz genommen. — Die Armee des Generals von Rösser hat die allgemeine Linie Lacavac — nördlich von Arangjelovac-Rabrovac (westlich von Ratari) erreicht.

Die Armee des Generals von Gallwitz hat südlich der Jasanica die befestigten Höhen östlich von Banicina erobert, hat in der Morava-Ebene in heftigen Kämpfen Sl. Lvaica-Zabari gewonnen und östlich davon bis zur Linie Presedna — Höhe — südlich von Petrovac — westlich von Meljine gelangt. — Im Pek-Tal wurde die Höhe westlich und nordwestlich von Kucevo besetzt.

Die bei Drjova übergegangenen Truppen sind weiter nach Süden vorgedrungen und haben mit ihrem linken Flügel Sip (an der Donau) erreicht. Die bulgarische Armee des Generals Bojadjeff hat den Kamm zwischen den Gipfeln Drenovaglava und des Mirkovac (20 Km. nördlich von Piro) genommen.

Oberste Heeresleitung.

WTB Berlin, 25. Oktober. (Ämtlich.) Am 23. Oktober wurde der Große Kreuzer „Prinz Adalbert“ durch 2 Schüsse eines feindlichen Unterseeboots bei Libau zum Sinken gebracht. Leider konnte nur ein kleiner Teil der Besatzung des Schiffes gerettet werden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Oktober. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Souchez wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen. In den Kämpfen vom 24. Oktober sind an der vordringenden Ecke nördlich von Le Mesnil in der Champagne etwa 250 Meter unserer Stellung vorübergehend in Feindeshand gekommen. Gestern wurden die Franzosen wieder daraus vertrieben. Fünf Offiziere und über einhundertfünfzig Mann blieben gefangen in unserer Hand. Nordöstlich von Le Mesnil hält der Feind noch einen kleinen deutschen Graben besetzt. Auf der Combrès-Höhe hatten unsere Sprengungen guten Erfolg. Französische Sprengungen im Prieferwalde blieben ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Ilust-Abchnitt nördlich von Ilust ist wieder überschritten. Das bereits vorgestern vorübergehend genommene Gehöft Rasi-Mirskist ist fest in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Angriffe östlich Baranowitschi und gegen unsere Kanallstellung südlich des Wygonowskoje-Sees sind abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Westlich von Kukli (westlich von Czartorysk) wurden in der Nacht zum 25. Oktober die feindlichen Stellungen gestürmt; ein allgemeiner russischer Gegenangriff blieb erfolglos. — Gestern wurden weitere Fortschritte gemacht. Der Feind ließ 4 Offiziere, 1450 Mann und 10 Maschinengewehre in unserer Hand.

Balkankriegsschauplatz.

Westlich von Visegrad ist die Höhenlinie Suhagora—Panos erreicht. Der Angriff der Armee des Generals von Rösser und von Gallwitz schreitet gut fort. Südlich von Palanka sind die Nordhänge des Raca-Tales in unserm Besitz. Weiter östlich sind Markovac — Bk. Laole, Kucevo genommen. In den letzten 3 Tagen sind 960 Serben gefangen genommen. Von der Armee des Generals Bojadjeff liegen keine neuen Meldungen vor.

Oberste Heeresleitung.

Zwischenfälle der Entente mit Griechenland.

Budapest, 25. Oktober. (Zens. Bln.) „Die Bilag“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung besitzt Beweise, daß der italienische und der französische Gesandte in Athen mit bedeutenden materiellen Opfern Demonstrationen angestiftet und staatsfeindliche Bewegungen gefördert haben. Im Besitz der Beweismittel verlangte die griechische Regierung in Rom und Paris die Abberufung des italienischen und des französischen Gesandten. Der französische Gesandte suchte um eine Audienz beim König nach, wurde aber abgewiesen. Er gab darauf das Bankett, zu dem Mitglieder der Regierung nicht eingeladen waren, und bei dem Venizelos seinen Anspruch gegen die neutrale Politik der griechischen Regierung auskramte. Die französische Regierung hat ihren Gesandten bereits abberufen, die italienische noch nicht.

erste griechische Maßnahmen gegen englische Uebergriffe.

Budapest, 25. Oktober. (Zens. Bln.) „Die Naplo“ läßt sich folgendes drahten: Am 21. Oktober haben griechische Truppen auf dem Meer die Landung englischer Truppen an der Küste der Halbinsel Chalkidiki zu verhindern versucht. Der englische Kommandant behauptete, daß zwischen England und Griechenland in dieser Beziehung

ern Abkommen bestehe, worauf der griechische Oberst erwiderte, er habe von einem solchen Abkommen keine Kenntnis erhalten. Er befihe auch darüber keine Anweisungen; deshalb müsse er sich der Landung widersetzen, und er befahl seinen Leuten, zu schießen. Die Griechen machten sich darauf schußfertig. Nun sah sich der englische Kommandant veranlaßt, seine Truppen wieder an Bord gehen zu lassen und von der Landung abzusehen.

Athen, 25. Oktober. (Zens. Bln.) Die Zeitung „Athenais“ veröffentlicht folgendes Stimmungsbild aus Salonik: Die bisher gelandeten verbündeten Truppen übersteigen nicht 30 000 Mann. Die englischen Truppen, die mit vollständig neuer Uniform und guter Ausrüstung versehen sind, liegen von den französischen getrennt. Der Hafen von Salonik ist vollständig abgesperrt; selbst die griechischen Kriegsschiffe können nicht einfahren. (1) Die Bäckereien der Stadt arbeiten unausgesetzt für die Truppen der Verbündeten; ihre Tageserzeugung wird vollständig aufgebraucht. Während die Franzosen, die Senegaleser und die Neuseeländer bereits an die serbische Front abgegangen sind, sitzen die Engländer noch in der Stadt.

Versenkte Schiffe.

WTB Athen, 24. Oktober. Giesige Zeitungen melden: Englischer Transportdampfer Marketti mit 1000 englischen Soldaten, Munition, Munition und Krankenträgern bei

Isagasi an der Südküste des Hafens von Salonik versenkt. 83 Mann gerettet.

Von der holländischen Grenze, 24. Okt. Am 20. Oktober wurde bei der Insel Wigh ein englisches Transportschiff durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Der Dampfer legte sich über und sank. Zahlreiche Soldaten sprangen über Bord.

Athen, 25. Oktober. Die Telegraphen-Union meldet: Vor einigen Tagen soll ein deutsches Unterseeboot drei Meilen vor dem Hafen einen englischen Transportdampfer mit 800 Soldaten versenkt haben. In letzter Zeit werden die Transportdampfer nicht mehr von Kriegsschiffen begleitet. Die Dampfer werden ihrem Schicksal überlassen. Der Grund zu dieser Maßregel ist unbekannt.

Der Hohenzollerntag in Nassau-Bahn.

Am Hohenzollerntag, dem 21. Oktober, veranstaltete der Gemerbeverein abends 8 1/2 Uhr in der „Krone“ einen Vortragsabend, zu dem, der Bedeutung des Tages entsprechend, die Kranken unserer Lazarett in Nassau, sowie Bergnassau und Scheuern besonders geladen waren.

Mit würdigen Worten eröffnete Herr Bürgermeister H a s e n c l e v e r die statliche Versammlung, des weltgeschichtlichen Vorganges heute vor 500 Jahren gedenkend, des Tages,

an dem die märkischen Stände zum ersten Male einem Hohenzollern huldigten.

Der vierstimmige Chor unseres Lazarets, der durch die Bemühungen des Herrn Lehrer Emrich sowie des Herrn Pektor Jung sich neu gebildet hat, nachdem der ganze frühere Chor, der uns im Sommer durch seine Darbietungen erfreute, einschließlich seines Dirigenten, zum Heeresdienst zurückgekehrt ist, trug sodann das Lied vor: „Ob Feinde ringsumher...“

Hierauf ergriff der Redner des Abends, Herr Geheimrat Professor Dr. Busch aus Marburg das Wort. Sein Thema lautete: „Bismarck und Moltke, Politik und Kriegsführung in Deutschlands Einheitskriegen 1864, 1866, 1870/71.“ Der Redner gedachte zunächst der Bedeutung der Hohenzollern für ganz Deutschland, die vor der Welt zuerst in der Gestalt des Großen Kurfürsten in Erscheinung trat. Friedrich Wilhelm I. erzog Preußen zu der preussischen Disziplin, die heute unser Eigen ist, die heute bis in jeden Rocktopf reicht. Friedrich der Große schuf Preußens Weltstellung und seigefüllte staatliche Ordnung. Kein Staat ist so sehr das Werk seiner Herrscher, wie der preussische Staat, und die innere Tüchtigkeit bahnte den Hohenzollern den Weg zu der Machtstellung, die sie heute einnehmen.

In der Entwicklung der Staaten spielen die Politik und die militärische Gesichtspunkte eine bedeutsame Rolle. Das Verhältnis dieser beiden Faktoren zueinander ist nach dem alten Worte, daß die Feder verderbe, was das Schwert geschaffen habe, oft ein schwieriges. Dem Großen Kurfürsten und seinem Lande nahm man in den Verhandlungen zu St. Germain alles, was er auf dem Schlachtfelde errungen hatte, und ein weiteres Beispiel für das verderbliche Spiel der Feder nach flegheltem Kriege ist der Wiener Kongreß.

Niemals charakteristischerweise ist der Ausdruck getan worden, daß das Schwert verderbe, was die Feder recht gemacht habe. In meisterhafter Weise ließ der Vortragende nun die Zuhörer einen Blick hinein in die Werkstatt der Geschichte der großen Zeit von 1864 bis 1871. Es ist nicht möglich, dem Gedankengang im einzelnen nachzugehen, es können nur einige Gesichtspunkte erwähnt werden.

Es handelte sich dem Vortragenden nicht um ein historisches Referat, sondern um die Darlegung der psychologischen Constellation, aus der heraus die äußeren Begebenheiten der großen Zeit sich ergaben. Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik unter veränderten Umständen. Wer Arbeit leistet, muß die Früchte der Arbeit schützen. Das Heer ist ein Mittel in der Hand des Politikers, aber in sich so bedeutsam, daß die Ziele der Politik nicht stets mit den Maßnahmen einer Heeresverwaltung, die den militärischen Erfolg im Auge hat, in Einklang zu bringen sind und umgekehrt. Der Politiker muß eine Schlacht fordern, die der Heerführer zur Erreichung seines Zieles nicht für erforderlich hält. So war die Erstürmung der Düppler Schanzen im Jahre 1864 nach Moltkes damaligen Botschaft militärisch unnötig, so nötig dieselbe von einem weiteren Gesichtspunkte war — dem sich Moltke auch fügte. Die ganze Welt sah damals auf die gegen Dänemark verbündeten Mächte und jederzeit konnten sich Verwicklungen ergeben, die Preußen in eine höchst gefährliche Lage bringen konnten. Es galt die Kraft der jungen von Roon geschaffenen preussischen Armee zu erproben und zu beweisen. Eine Fülle des Interessanten bot die Darlegung der bedeutungsvollen Wechselbeziehungen und Konflikte zwischen Politikern und Heerführern in den Jahren 1866 und 1870/71. Wenn Männer des öffentlichen Lebens sich entzweiten, so handelt es sich nicht um persönliche Konflikte zweier Menschen, sondern um ein Verhängnis für viele Kreise. Und Konflikte sind unvermeidlich in Zeiten, in denen die Wogen hoch gehen. Wir erkennen hier die Bedeutung Kaiser Wilhelms I., der die gewaltigen Männer jener Zeit, Bismarck und Moltke, sich zu Mitarbeitern erkoren hatte und nun als letzte Instanz an den von tiefem Verantwortungsgefühl getragenen inneren Kämpfen jener Männer teilnahm; als Persönlichkeit zwar von unendlicher Erkenntnisgüte aber unbeherrschbarer Sachlichkeit, erkannte er stets den weislichsten Plan als den richtigen, so sehr oft das Interesse des Augenblicks eine andere Maßnahme gerechtfertigt erscheinen ließ. Im Grunde neigte Kaiser

Fortsetzung Seite 4.

Die Frage des Tages.

Immer wieder wird von berufener Seite darauf verwiesen, daß nicht allein die obrigkeitliche Preisgestaltung der Teuerung entgegenwirken kann, sondern daß vor allem auch in den weitesten Schichten eine weise Haushaltung mit unseren Lebensmitteln stattfinden muß. Selbstverständlich kann nicht der entbehren, der bereits an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen ist, sondern vielmehr vor allem, wer in gesicherten, durch die materiellen Opfer, die der Krieg von jedem fordert, weniger berührten Verhältnissen lebt. Mit Recht wird in einem Artikel der Köln. Zig. ausgeführt:

Der Krieg hat vom Volke schwere Opfer gefordert und fordert noch täglich mehr. Und das Volk trägt sie in heroischem Gleichmut; trägt sie, weil es weiß, daß Deutschland diesen Krieg, den es nicht gewollt hat, in den Krieg und Mißgunst es hineingetrieben haben, um sein Dasein zu führen, und daß die fürchterlichen Opfer an Gut und Blut für das künftige Gut der dauernden Sicherheit des Reiches gebracht werden. Aber dieses selbe Volk, das für hohe Zwecke ohne Murren alles hingibt, hat auch ein feines Empfinden für den Unterschied zwischen Leiden, die die Pflicht gegen das Vaterland stumm tragen vorschreiben, und den anderen Bedrückungen im Kriege. Erbitterung frißt im Volke um sich, weil ihm das Ausstarren in dem langen Ringen so sehr erschwert wird von denen, die in den wirtschaftlichen Umständen, wie sie gerade dieser Krieg mit seiner Versperrung der Zufuhrstrahlen heraufgeführt hat, eine einzigartige Kriegskonjunktur, eine wunderbare Gelegenheit, Geld zu verdienen, sehen. Der Kriegswucher bleibt der häßliche Fleck auf dem blauen deutschen Ehrenschilde, und die Kriegswucherer laden die erdrückende Verantwortung auf sich, in dem opferbereiten, ausharrenden, siegesbewußten Volke allmählich eine dumpfe, verbitterte Stimmung zu erzeugen.

Der Produzent, der Großhändler, der Zwischenhändler auf der einen Seite, wie sie aus der Spekulation mit den unentbehrlichsten Lebensmitteln Reichthümer aufhäufen, wie sie in Friedenszeiten nur einmal ein glücklicher Zufall zusammenbringt, und auf der andern Seite die auf die knappe Unterstützung angewiesene Arbeiterfrau, die mit ihren beschränkten festen Bezügen haushaltende Beamtenfamilie, gezwungen, die Nationen täglich zu verringern, nicht nur auf den letzten Luxus, nein, auch auf das Notwendige allmählich zu verzichten. Gern sähe man über diese häßlichen Bilder wenigstens in dieser Zeit hinweg, in der Hoffnung, daß später ausgeglichen wird, was sich jetzt als uneben erwiesen hat und daß sich manches später rächt oder belohnt. Aber die Spannung in der Bevölkerung ist doch derart, daß sich ein Ventil öffnen muß. Dieses Volk, dessen Söhne, Brüder und Väter draußen täglich Wunder an Ausdauer und Tapferkeit verrichten, hat ein Recht darauf, vor Leuten geschickt zu werden, die in freudigem Eigennutz das zum Leben Notwendigste, das tägliche Brot, verschließen oder nur zu Wucherpreisen herausgeben. Ermahnt, beschworen, gewarnt sind diese Schädlinge der Nation genug; was bisher gegen den Lebensmittelsucher unternommen worden ist, war jaghaft gedacht und wurde ungenügend durchgeführt; die größte Strenge, das straffste Durchgreifen wird zur Wohltat für das Volk werden und wird die durch die Wuchermethoden muffig gewordene Luft im Innern wieder reinigen.

Die Frage nach den Schuldigen läßt sich schlußförmig nicht beantworten. Von der Produktion zum Verbraucher ist ein langer Weg, und wie man überall auf diesem Wege Vaterlandsfreunde finden wird, die sich der Verantwortlichkeit ihrer Tätigkeit in dieser Zeit voll bewusst sind und denen ein Gewinn, der mit dem Preise der Unzufriedenheit des Volkes erkauft wird, nicht erstrebenswert erscheint, so wird man überall solche treffen, die eine Gelegenheit zum Geldverdienen nicht vorbegehen lassen. Grundverleht wäre es, nur die Produzenten der die Großkaufleute verantwortlich zu machen, nein, auch die Händler tragen Schuld, die zu den Bauern hinausgehen

und sich gegenseitig überlisten, in der festen Zuversicht, daß auch beim höchsten Einkaufspreis sich im Wiederverkauf noch ein Gewinn erzielen läßt. Und letzten Endes sind es ja auch die Verbraucher und die Verzehrer, die den Preis mitbestimmen, weil sie ihn zahlen.

Gewiß, viele und gerade die schwächsten Kreise sind dem einmal festgesetzten Preise willenslos ausgeliefert; sie müssen zahlen, was gefordert wird, um ihr Leben zu fristen. Andere aber schädigen durch überhöhte, überreichliche Einkäufe, durch Bewilligung von Überpreisen sich selbst, was ihnen niemand verwehren darf, darüber hinaus aber auch das Volksganze, was in den Wirkungen nicht weit hinter der Kriegswuchererei selbst zurückbleibt. Es ist ein Eigennutz, genau so strafbar, genau so volksgefährlich, genau so unpatriotisch wie das unmittelbare Überverteilen selbst, wenn sich der reiche Mann, die bemittelte Hausfrau der Lebensmittelschätze bemächtigt und sie zu Liebhaberpreisen und in verschwenderischer Menge zusammenkauft. Nur für die armen und schwachen Kreise ist das Durchhalten in diesem Kriege ein Geldproblem; für die bemittelten, wohlhabenden und reichen Schichten ist es, genau wie in England, ein Sparproblem. Nur mit dem Unterschied, daß der reiche Engländer auf seinen Luxus verzichtet muß, um die englische Zahlungsbilanz im Gleichgewicht zu halten, um mehr Mittel für die Kriegsführung hergeben zu können, während der wohlhabende Deutsche auf das verzichten soll, was dem Volke nur in beschränktem Maße zur Verfügung steht, was er kraft seines Geldes durch andere ersetzen kann.

So ergibt sich auch ohne weiteres, woran der Deutsche, mag er es sich leisten können oder nicht, sparen muß; er muß die Vorstellung eines gemeinsamen Haushalts gewinnen, in dem alle Volksgenossen satt werden sollen.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Verluste der englischen Flotte.

Mr. Namara hat auf eine Anfrage von Parlamentsmitgliedern die schriftliche Antwort gegeben, daß die Gesamtverluste der englischen Flotte bei den Operationen im Mittelmeer, abgesehen von der Marine-Division (die auf Gallipoli kämpften), 119 Offiziere und 1463 Mann betragen.

Ein englisches Kriegsschiff versenkt?

Das Budapest. Blatt „A Vilag“ meldet aus Saloniki: Ein großes englisches Kriegsschiff, das in dem hiesigen Hafen erwartet wurde, ist überfällig. Am Bord des Schiffes, das von Rudros nach Saloniki abgegangen war, befanden sich auch zwei französische und vier englische Generale. Die Ausfahrt des Schiffes war der Truppenleitung Saloniki gemeldet worden, seitdem aber keine Nachricht mehr ein. Das englisch-französische Offizierskorps in Saloniki befindet sich in großer Erregung; man befürchtet, daß das Schiff durch ein feindliches Unterseeboot oder eine Mine versenkt worden ist.

250 000 Mann für Mazedonien gesucht.

Manchester Guardian führt in einem Leitartikel aus: Die Expedition gegen die Dardanellen war in grundsätzlicher Auffassung das beste von den wenigen Beispielen richtiger Voraussicht auf englischer Seite in diesem Kriege. Leider wurde die Expedition schlecht geleitet. Dazu kam die falsche Rechnung dahin. Im August hätte eine Verstärkung von 150 000 Mann Konstantinopel gewonnen, aber diese Truppen wurden anderswohin geschickt. Das Blatt erachtet es für richtig, sich an der Westfront defensiv zu verhalten und im Orient die Offensive zu ergreifen, wenn nicht an den Dardanellen, dann in Mazedonien. Das Ziel wäre, die Verbindung Deutschlands mit Konstantinopel zu verhindern. Dazu wären 250 000 Mann binnen 14 Tagen erforderlich. Derbys Werbung könnte nur Reservisten liefern.

Eine Herrennatur.

26) Roman von Henriette v. Meerheimb.
(Fortsetzung.)

Mein — das konnte er nicht tun. Vielleicht war sie in Not geraten, wer konnte wissen, welche schlimme Lage sie erzwungen hatte, sich nach einer Stellung umsehen! Ihre Künstlerträume hatte sie wohl längst aufgeben müssen! Arme Nadine!

Nach den langen Jahren fühlte er keine Leidenschaft mehr für sie, ihre Liebe würde sich in ruhige Freundschaft verwandelt haben. Nichts anderes wollte und wünschte er mehr, als ihr die Wege zu ebnen. Darum dankte er dem Schicksal, das ihn noch einmal mit ihr zusammenführte, damit er sein Unrecht gut machen konnte.

Sie würde sicherlich gern hier sein. Ihr Schönheit liebendes Auge schweifte gewiß in diesen kunstvoll geordneten Räumen, in dem Blütengarten sollte sie sitzen, in dem sonnen-durchfluteten Klesterwald mit ihm malen. Noch einmal erlaubte sie dann wieder, die verunkelte Herrlichkeit seiner herrlichen Sommer-lager mit ihren goldenen Träumen von Künstler-ruh und Unsterblichkeit.

In Nadine fand er endlich eine verwandte Seele, der gegenüber er sich die Last vom Herzen wälzen, die ganze Enttäuschung seines Lebens offenbaren konnte. Sie regte ihn gewiß zu neuem Schaffen an, freute sich mit ihm über das Gelingen eines Bildes. Vielleicht rang sich aus all dem bitteren Weh, dem äben Einzelne seines Lebens doch die nieder-gezwungene Künstlerkraft freizusetzen ans Licht.

die franken, überreizten Gefühle, die ihn be-ständig marterten, fielen wie ein eiserner Reiter, der plötzlich sprang, von ihm ab.

Er beugte sich über das Ruhebett seiner Frau. Sie sah ein eigenes Leuchten in seinen großen dunklen Augen. „Ich danke dir, Anne-Marie, daß du auf den Einfall kamst, für Mama eine Gesellschaftlerin zu engagieren. Ein frisches Element wird unseren etwas sehr eng gezogenen Kreis angenehm erweitern, uns alle aufheben.“

Anne-Marie sah mit plötzlich erwachtem Mißtrauen in seine glänzenden Augen. „Du bist wohl so entzückt, weil das Fräulein auch malt, und ihr dann zusammen phantastieren könnt? Hauptächlich kommt Fräulein Sol-linger aber Mamas wegen — vergiß das nicht!“

Georg richtete sich schnell auf. Sein Blick und Ton wurde wieder kalt. „Ich werde das nicht vergessen“, entgegnete er kurz.

Er stieg die Treppe hinab in den Garten.

„Woh! Keine, enge Seele in einem schönen, gesunden Körper!“ sagte er leise vor sich hin. Er dachte an die ruhende Gestalt seiner Frau, deren Vollkraft, deren reiches Blondhaar sein Malerauge halb widerwillig bewundern mußte. Im Geist sah er daneben eine graziose Mädchengestalt, der warme Sommerwind spielte mit dem schweren dunklen Haar, das seine durchgeglühten Gesichtchen mit den wundervollen Augen sah ihn ernst an, um ihren weichen Mund zitterte das lächeln. Ihm so wohlbekannte, ein klein wenig spöttische Nähe.

Ein Schauer — halb Schrecken, halb

Serbiens letzter Hilferuf.

Laut Berichten aus Konstantinopel fand nach der Nationalität im serbischen Hauptquartier ein Kronrat statt, in dem der Thronfolger ausführte, daß der Kampf gegen die Mittelmächte und Bulgarien vollständig aussichtslos sei. Nur ein Weg zur Rettung sei gegeben, wenn man um jeden Preis mit den Mittelmächten und Bulgarien Frieden schließe. Auf den Beschluß des Kronrats hin richtete der Thronfolger an den Jaren, König Georg und Boicardé Telegramme, daß entweder Griechenland zur Waffenhilfe gezwungen werden möge, oder Serbien ohne Verpflichtung gelassen und ihm anvertraut werden möge, sein Schicksal allein zu lenken. — Der Chef des serbischen Generalstabes Putnik ist zurückgetreten, weil er infolge des bulgarischen Eingreifens in den Krieg keine Verantwortung für den Schutz Serbiens übernehmen wollte.

Bulgariens König als Soldat.

König Ferdinand von Bulgarien, der an der Spitze seiner Truppen das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse erhielt, ist neben seiner vielseitigen wissenschaftlichen Betätigung als Botaniker und Ornithologe auch ein sehr tüchtiger Soldat, dem das bulgarische Heer unendlich Vieles zu verdanken hat. Seine Ausbildung erhielt er in Wien an der k. k. Kadettenschule, die er nach seiner wissenschaftlichen Weltreise im Jahre 1879 besuchte. An der Kadettenschule legte er auch als Prinz die Offiziersprüfung mit dem Prädikat „vorzüglich“ ab, wozu er vom Kaiser von Österreich begnadigt wurde. Am 27. April 1881 wurde er zum Leutnant ernannt und in das 11. Infanterieregiment versetzt. Später kam er in ein Honvad-Bulgareregiment, wo er bis zum Jahre 1887 verblieb. Er bekleidete hier den Rang eines Oberleutnants.

Nach erhielt seine militärische Laufbahn eine sehr beträchtliche Änderung, denn er wurde jetzt zum Fürsten von Bulgarien am 7. Juli 1887 ernannt. Mit diesem Tage gehörte er dem bulgarischen Heere an, für dessen Gedeihen er verantwortlich war und seine ganze Kraft einsetzte. Als er die Regierung übernahm, war das bulgarische Heer klein, ohne große Bedeutung. Schon der Krieg gegen die Türkei zeigt, was König Ferdinand in rastloser Arbeit auf militärischem Gebiete hier geschaffen hatte. An Haupt und Gliedern war das Heer reformiert und ausgebaut worden. Nach dem Kriege ließ er es sich wieder angelegen sein, weiter für die Schlagfertigkeit des Heeres zu sorgen und es für günstige Fälle tüchtig zu machen, wenn die Gelegenheit zur Rache für den Betrug Serbiens nahe.

Ein besonders inniges Verhältnis verbindet ihn mit dem bulgarischen Offizierskorps, das die Bedeutung des obersten bulgarischen Kriegsherrn sehr wohl zu schätzen weiß. Man wird von dem Geist, den König Ferdinand in dem bulgarischen Offizierskorps pflegte, eine richtige Vorstellung erhalten, wenn man die Rede kennen lernt, die er in der Neujahrsnacht 1900 an die zu Offizieren ernannten Kadetten der bulgarischen Infanterie gehalten hat: „Vorher Ihr in die Armee, als deren Erzherzog, heute eingereiht werdet, ist es die Pflicht Eures für die Verteidigung des Vaterlandes verantwortlichen Oberbefehlshabers, Euch auf die drohenden Gefahren, die den bulgarischen Horizont verdüstern, aufmerksam zu machen und Euch ins Gedächtnis zu rufen, wie hoch und wie schwer die Ziele sind, die das Interesse und das Gedeihen der Nation unserer Armee auferlegen.“

Um diese Ziele erreichen zu können und auf der gewöhnlichen Höhe zu erhalten, braucht die Nation aufopfernde, ehrliche und uneigennütige Offiziere. Solche können aber nur diejenigen sein, die ihren wahren Beruf und ihre Pflicht nicht nur dem Scheine nach auffassen, oder nach einer leichten, sorglosen Karriere streben, sondern nur diejenigen, die mit tapferer Selbstverleugnung und mit eiserner Standhaftigkeit gewissenhaft ihre schwere Pflicht gegen das Vaterland zum Schutze seiner Grenzen und zur Verwirklichung seiner heiligen Ideale erfüllen. Ich sage Euch

daß, weil Ihr die Lehrer der Söhne Bulgariens sein werdet, und weil Ihr mit Euren tugendhaften Tugenden mit den hohen festlichen Eigenschaften, die Ihr zu erreichen trachten müßt, ihnen Vertrauen und Liebe — das beste Mittel der Aufrechterhaltung der Disziplin — einflößen könnt.

Ihr werdet ihre zukünftigen Führer in Glauben sein, Ihr werdet über Ihr Leben verfügen. Als Triebkraft in dieser Eurer Tätigkeit soll Euch das Gefühl beherrschen, daß Ihr dem Vaterlande, dem Fürsten und seiner Dynastie dienet. Bulgarien wird Euch dann das verdiente Lob nicht vorenthalten, und in dem Bewußtsein, daß würdige, aufopferungsfähige und frische Söhne über seinem Geschick wachen, freier atmen und mächtig gedeihen!“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach einer amtlichen Verlautbarung hat das Kriegsministerium und Kriegsministerfeldzeug zu gewähren, wenn ein zum Feldzuge gehöriger Kriegsteilnehmer entweder im Krieg geblieben oder infolge einer Kriegsverwundung gestorben ist, oder eine sonstige Kriegsdienstverletzung erlitten hat und an ihren Folgen gestorben ist. Was den Begriff „im Kriege geblieben“ anbelangt, so sollen im allgemeinen solche Kriegsteilnehmer unter diesen Begriff fallen, die bei kriegerischen Unternehmungen zu Tode gekommen sind, und zwar auch dann, wenn sie ohne Anzeichen einer Verwundung oder sonstiger Beschädigungen innerhalb des Kampfgebietes tot aufgefunden sind. Ferner werden auch solche Kriegsteilnehmer als „im Kriege geblieben“ anzusehen sein, die von feindlichen Landeseinwohnern eines besetzten Gebietes überfallen und getötet sind, oder aber in Gefangenschaft geraten und erschossen worden oder gestorben sind.

Österreich-Ungarn.

* Der aus Amerika abberufene Botschafter Dumba erklärte auf seiner Durchreise durch Berlin einem dortigen Journalisten, daß er und seine Frau sich über die Behandlung seitens der Mittelländer auf dem Schiff in keiner Weise zu beklagen gehabt hätten. Er könne sagen, daß sowohl die mitfahrenden Amerikaner als auch gerade am Bord befindliche englische Marineoffiziere in jeder Beziehung freundlich mit ihm verkehrten. Auch bei der Landung in dem Aufenthalt in Falmouth wurde ihnen von den englischen Offizieren mit jeder Zuvorkommenheit begegnet.

Rußland.

* Die Stellung des Verkehrsministeriums Ruchlow ist ernstlich bedroht, man rechnet mit seinem baldigen Austritt. Anlaß hierzu ist folgender: Kürzlich trat eine große Sendung von Vitterwasser in Moskau statt eines erwarteten Transports von Lebensmitteln. Mit Bestechungsgeldern wurde es den Lieferanten gelungen, die Eisenbahnbeamten zu bestimmen, das Vitterwasser vor den Lebensmitteln an die enttäuschte Moskauer Bevölkerung zu senden. Der Vorrat bietet jetzt in der Varietés und Singhallen Rußlands Anlaß für satirischen Vorträgen.

Balkanstaaten.

Die Griechen sind augenscheinlich nicht zufrieden, den immer unversämter werdenden Ansprüchen des Vierverbandes weiter nachzugeben. Nach einer Meldung des „Pesti Hírlap“ haben griechische Truppen die Landung englischer Truppen an der Küste der Halbinsel Chalkidize verhindert. Der griechische Oberst drohte, auf die englischen Truppen schießen zu lassen, und die griechischen Kommandanten sich schützend. Der englische Kommandant sah sich deshalb veranlaßt, seine Truppen wieder an Bord gehen zu lassen und von der Landung abzuweisen.

Amerika.

* Die kanadischen Holzlagereien, die Arbeiter an Holzarbeitern haben, erwachten die Regierung die 6000 internierten Deutschen in Österreich und Ungarn zur Verwendung zu dürfen. Die Regierung demnachst Beschluß fassen.

Rauschen — hob seine Brust. Er hätte die Arme weit ausbreiten mögen.

Ein Windstoß fuhr durch den überfüllten Alsterstrauch. Ein Reigen von Illa Wästen stürzten wehte über den kurzgeschorenen samtgünen Rasen.

Der offene Wagen, der Nadine von der Bahnstation abholte, fuhr durch die Felder. Wohin sie sah, blickte sie über ebenes, hellgrünes Land. Selbige blaue Schichten zitterten darüber hin.

Die Bauern kamen mit Sensen und Eichen über der Schulter von der Arbeit zurück. Schweren Schrittes einer hinter dem andern her. Graue Gestalten, denen das Abendlicht die braunen Gesichter rot antrabte. Die Frauen legten die Hand über die Augen und sahen dem Wagen nach.

Nadine lehnte sich mit einem Aufsalmen des Entzückens in die Kissen zurück. Sie sog den starken Geruch des reifenden Korns tief ein. Heimatlust! Das flache Land war so schön mit den goldenen Feldern, zwischen denen der rote Mohr aufblühte, den grünen saftigen Wiesen und Weiden. Wie eine schwarze Linie zogen sich die ausgedehnten Klesterwälder am Horizont hin. Über den dunklen Wipfeln schwamm blauer Duft.

Lange Jahre hatte sie das alles nicht mehr gesehen. Sie sah wie im Traum auf den leicht schaukelnden Polstern des Wagens, den die kräftigen Pferde reich vorwärts rissen. Das Gluckgeklirr wieder norddeutsche Luft zu atmen, ließ keine Belangenheit in Nadine aufkommen, wie die Bewohner von Lehm sie empfangen würden. Zum erstenmal in

ihrem Leben trat sie ja in ein Abbild ihres Selbstverhältnisses, bisher hatte sie sich ein Bild selbstständig in Mäusen verdient. Aber das Himmelstuch und an ihr. Nachts weckte die Sehnsucht sie aus dem Schlaf.

Sie hätte jetzt misshandeln mögen, als sie Lerdie anfang zu singen. Wie wenn sie starken, hellen Triller, die der kleinen einströmten. Sie aufwärts zogen, so fernstand der kleine jubelnde Vogel über den Kornfeldern in der Luft.

Nach begann auch noch eine bide Wälder, die in der Alderfurcher ihr Sonnenrad einblühte zu schmarren — immer dieselbe als spräche sie im Traum von glühend heissen Erntetagen und still ruhenden, sternemalenden Sommernächten.

„Ist das schon das Dorf Lehm?“ fragte Nadine den Kutscher, der mit seiner nach ein paar laut stöhnenden Kunden tief „Jawohl.“ Der Mann hielt die Reil, der Diener sagte an den Gut. „Schon der Turm vom Schloß.“

Es tat Nadine fast leid, daß die schon zu Ende ging.

Auf der Treppe vor dem Schloß sah die Nadine im schwarzen Kleid mit weißer Schürze. „Ich soll das Fräulein aus Zimmer führen.“ sagte sie freundlich. „Frau Gräfin wünschen Fräulein nachsprechen, wenn Sie sich etwas wünschen.“

Nadine nickte. Stumm ging sie ihrer Bealiterin her durch die weisse Halle. Von draußen kletterten die weißen Vögel um die Fenster. Wie sie

Deutschlands Vorratskammern.

Ein Bild in unsere Lebensmittelversorgung. Die neutralen Besucher, die mehr oder weniger durch die einseitigen Berichte der Auslandspressen beeinflusst, nach Deutschland kommen, sind stets von neuem darüber verblüfft, bei uns eine Fülle von Lebensmitteln, wie zur herrlichen Friedenszeit, vorzufinden, während sie sich darauf vorbereiten, den Gürtel etwas enger ziehen zu müssen. Und die Zeitungen unserer Feinde verbergen nur mit Mühe ihr enttäuschtes Staunen über unsere zuverlässige Lebensmittelversorgung. Der Schlüssel dieses Geheimnisses liegt in der deutschen Voraussicht und Organisation, die gerade auf dem Gebiete der Lebensmittelfrage hervorragendes geleistet hat. Ein Bild dieser gewaltigen Organisation gewinnt man durch einen Gang durch die deutschen Vorratskammern.

Gleich mit Kriegsausbruch begann die Sorge um die Vorräte um die Sicherstellung der Nahrungsmittel für das Heer und die Zivilbevölkerung — ein Riesenhaushalt, dem sich im Laufe der Monate sehr bald die Millionen der Kriegsgefangenen hinzugesellte. Unsere Ernährung ist vollkommen gesichert, so wohl durch die Aufstellung gewaltiger Lebensmittelmengen wie durch die zur Verteilung dieser Mengen geschaffenen geschicklichen Maßnahmen. Jede Stadt hat ihre Vorratskammern, in denen die sorgsam vorbereiteten Dauerwaren aufgeschichtet liegen. Ferner wurden zur Aufnahme von Lebensmitteln oder auch länger zu lagernden Rohstoffen überall im Reich die verfügbaren Lagerhäuser, Kellerräume, Kalkbassins sozusagen rekrutiert.

Im Herbst 1914 begann man zunächst mit der Sicherstellung der Getreidevorräte. Zur Erreichung der Getreidevorräte wurde alsdann die Kartoffel herangezogen. Mit Eifer warfen sich außerdem die Fabrikanten auf die Bereitung von Kartoffelstärke und Stärkemehl, um dadurch die vielseitige Gestaltung der Kartoffel als Dauerware wirksam beizutragen. Hatte man schon im Herbst vorigen Jahres große Mengen Kartoffeln eingepökelt, so erfuhr diese Fleischarte durch die Massenabschlachtung von Schweinen im Frühjahr eine bedeutende Verzehrerung. Während Hunderttausende von Schweinen in den Gefrierräumen ganz Deutschlands untergebracht wurden und die Küchereien in großem Stil der Speckseiten, Schinken, Würste und halben Schweinen annahmen, stellte man gleichzeitig einen ungeheuren Vorrat an Schweinefleisch her.

Auf diese Maßnahmen folgte dann in den Vorwintern und Sommermonaten die Vorräte an Mehl, Eier und Butter. Der Mangel an Mehl führte zu einer Knappheit der Mehlereiergebnisse voraussehen. Deshalb stellte man sich 50 000 Kopf Hartweizen auf den Holzbohlen in einzelnen Kellerräumen für die kalten Monate zurück. Eine sorgfältige Pflege dieser empfindlichen Dauerware hält unaussprechlich die Mehlmeister und ihre Angehörigen beschäftigt. Weniger Aussicht beanspruchen die gepökelten Butterfässer, die eine lange Reihe von Monaten in den heißen Monaten Juli und August unabhängig vom Herkunftsort an die Lagerplätze brachte.

Noch weit umfangreicher jedoch gestaltete sich die Organisation zur Beschaffung und sachgemäßen Prüfung und Aufbewahrung der Eier. Durch große Lagerungen in Kalkbassins und Kühlhäusern ist uns ein Eierbestand auch für den kommenden Winter gewährleistet. Eine große Rolle in der Ernährungsfrage spielen auch die haltbaren Fische: Von bedeutendem Umfang sind die Stapelungen an Klippfisch, Salzhering, Rognon und Stockfisch. Alle drei Namen bezeichnen den Dorsch (Kabeljau), nur in verschiedener Zubereitung. Der Dorsch kommt als Stockfisch getrocknet, als Salzhering gesalzen, als Rognon getrocknet und gesalzen zur Aufbewahrung. Bei der Herstellung dieser Dauerwaren leisteten uns die schon früher vorhandenen großen Gefrierhäuser und Kuchenhäuser Todeleistungen vorzüglichsten Dienste.

Diese umfassenden, bis ins kleinste durchgeführten Vorkehrungen haben alle Ausnahmesituationen unserer Gegner zu Schanden gemacht, und sie werden auch weiterhin, bis zum glücklichen Ende, einen großen Anteil an unseren Erfolgen haben.

Von Nah und fern.

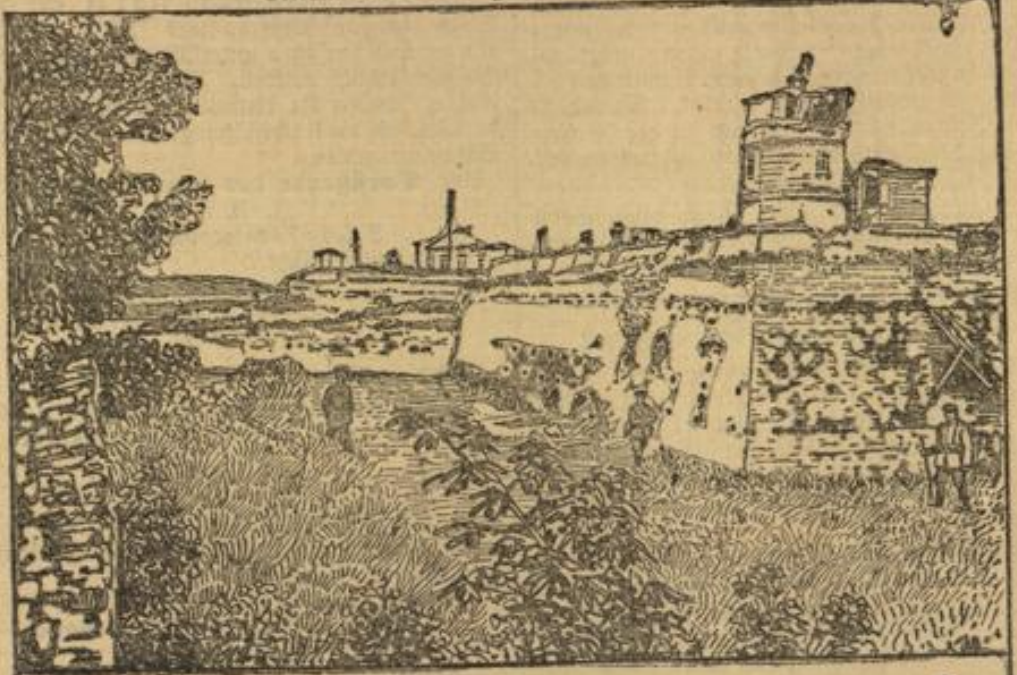
Der zehnte „Kriegsjunge“. Ein Landwehrman aus Gerthe in Westfalen, seines Zeichens Bergmann, kam auf der Reise an die Front durch unsere Stadt. Am Bahnhof wurde er von zehn jungen Mädchen, die im Dienste des Roten Kreuzes stehen, in liebevollster Weise bewirte. Aus Dankbarkeit schickte der Krieger den Helferinnen Briefe und selbstverfachte Gedichte. Eine schwere Verwundung machte der Kriegerlaufbahn des Bergmanns ein Ende. Zu Hause war mittlerweile ein prächtiger

Doppelte Kartoffelernte. Zweimal in einem Jahre Kartoffeln ernten dürfte zu den Seltenheiten gehören. Der Besitzer eines Hausgartens in Schwerin bepflanzt im Juli d. J. die Fläche, auf der er Frühkartoffeln geerntet hatte, aufs Neue mit Kartoffeln. Das Wetter war dem Wachstum sehr förderlich und die zweite Ernte, die jetzt geerntet worden ist, brachte einen reichen und größeren Ertrag als die erste Ernte.

Das „Schwein“ eines Wachtpostens. In Volksganzen (Kreis Colmar) ist durch einen militärischen Wachtposten beim Bahnhof ein Wildschwein im Gewicht von 149 Pfund zur Strecke gebracht worden, das sich in der Nähe der Bahnanlagen und der Gräben herumtrieb.

Die Verbündeten im eroberten Belgrad.

1. Die von den Deutschen besetzte Zitadelle von Belgrad. 2. Deutsche und österreichisch-ungarische Soldaten vor dem königlichen Schloss in Belgrad.



Siegreich auf der ganzen Front sind die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen im Norden Serbiens vorgedrungen. Die feindliche Hauptstadt Belgrad ist in den Händen der Verbündeten, und ihre Soldaten stehen vor dem

Königspalast, aus dessen Fenstern einst die toten Körper des ermordeten Königs paares geschleudert wurden. Die alte Zitadelle, um deren Besitz Serben, Ungarn, Türken und Österreich kämpften, ist heute von den deutschen Soldaten besetzt.

Kriegsjunge angekommen. Dieses freudige Ereignis — es war sein zehnter Sohn — teilte der Vater den jungen Rote Kreuzdamen in Elberfeld mit und erbat ihre Patenschaft. Alle zehn Damen waren gern dazu bereit, und auf ihren Wunsch erhielt das Patenkind die Namen Traugott Germanus. Ein Spartaesproßling über 100 Mark wurde dem zehnten Sprößling des Bergmanns in die Wiege gelegt.

Das Dorfentier war vom Viehhändler Bann aus von Jägern verfolgt worden und hatte sich über den Kanal geschlüpfelt.

Ein süßer Engel. An der holländischen Grenze bei Venlo wurde kürzlich eine Frau mit einem Kinderwagen angehalten, in dem ein schlafendes Kindchen lag. Bei näherer Untersuchung stellte sich aber heraus, daß die liebe Kleine aus Mehl, Reis, Wurst und einem Zucker-

hut bestand, dem man eine Maske aufgesetzt hatte. Der Schlaf des süßen Engels wurde natürlich grausam gestört.

Zusammenstoß mit englischen Torpedojerstörern. Einer Meldung aus Ymuiden zufolge ist der holländische Dampfer „Bluestroom“ mit Kollisionsschaden eingetroffen. Er berichtet, daß er bei den Downs von einem englischen Torpedojerstörer unbekannter Namens gerammt worden sei. Der Jerstörer sei sehr stark beschädigt worden.

Drahtlose Telephone Paris—Amerika. Es gelang, eine drahtlose telephonische Verständigung zwischen dem amerikanischen Marineministerium mit dem Eiffelturm herzustellen. In Paris konnte man die Stimme des amerikanischen Beamten der drahtlosen Station in Arlington (Virginia) verstehen. Über der Eiffelturm verfügt nicht über einen Transmissionsapparat und konnte daher nicht auf dem nämlichen Wege antworten. In Honolulu wurde das Gespräch abgelauscht.

Der Spirituskocher als Kontrollmittel. Der Stadtverwaltung in Riga ist es gelungen, die Frage der Ausrottung der Trunkucht in der Weise zu lösen, daß der denaturierte Spiritus nicht mehr allen Personen ohne Kontrolle ausgeteilt werde, sondern nur noch Familien, die den Besitz eines Spirituskochers nachweisen. Bereits ist eine Besserung der Verhältnisse festgestellt. Andere Städte Rußlands, wo die Trunkucht trotz des Spiritusverbots, namentlich unter den Arbeitern, andauernd weiterblüht, wollen dem Beispiel Riga folgen.

Volkswirtschaftliches.

Verächtliche Ermäßigung der Brennspirituspreise. Die angekündigte Herabsetzung der Brennspirituspreise, die um so erwünschter kommt, als der Brennspiritus in großem Umfang zum Ertrag von Petroleum herangezogen werden wird, ist zum großen Teil jetzt in Kraft getreten. Der neue Preis beträgt bekanntlich 45 Bq. statt bisher 60 Bq. für eine Literflasche zu 95 Prozent nur 42 Bq. statt bisher 57 Bq. für eine Literflasche zu 90 Prozent. Nur die etwa aus früheren Einfäulen noch vorhandenen Restbestände dürfen noch zu den alten Preisen verkauft werden. Die Käufer werden, um sich vor Schädigungen zu schützen, gut tun, die auf den Verchlupfapfeln der Flaschen aufgedruckten Preise zu beachten. Vom 10. November 1915 ist feinerlei Überschreitung der ermäßigten Preise mehr zulässig.

Dänemark setzt seine Butterpreise herab. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, sind wahrscheinlich als Folge der deutschen Maximalpreise, in Dänemark, das bekanntlich der hauptsächlichste Butterlieferant Deutschlands ist, die Butterpreise erheblich herabgesetzt worden. Der Großhandelspreis ermäßigte sich von 215 Ore auf 180 für das Mlo.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Wegen Betruges wurde der Kaufmann und Wollhändler Karl Feuerbach zu 2 Jahren Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Es gibt eine Industrie, deren Erzeugnisse Schwindler in Wandhäusern zu verlegen versuchen. Die Wandhäuser sind echt, aber so minderwertig, daß sie als Ersatzware gelten, die im vollen Handel überhaupt nicht zu verwerthen ist. Feuerbach erhielt auf diese Weise von einem Wandhaus in Fulda 60 000 Mark für Zimeln und in Bayreuth 45 000 Mark. Der Angeklagte besaß oft 10 000 Wandhäuser auf einmal, die von Dutzenden von Unteragenten an den Mann gebracht wurden. Er kaufte die Zimeln von dem Händler Otto Lange aus Berlin, von dem er Waren oft für Hunderttausende bezog.

Vermischtes.

Molke über die Lazzaroni. In einem Molke-Brief, der sich in italienischen Händen befindet, und dessen Authentizität keinerlei Zweifel über die Eigenart der italienischen Bettler zu lassen ist: „Wenn ein deutscher Bettler Dir eine Tür öffnet, so tut er es in der Erwartung einer kleinen Belohnung; der italienische Bettler wirft sie Dir erst vor der Nase zu, um Dich zu zwingen, ihn für seine Mühe des Öffnens zu bezahlen.“

Das wird meine Schwiegermutter interessieren. Abigens kennt mein Mann Str. Fräulein Holzinger. Vor Jahren malte er auch einen Winter hindurch in München.

Mädchen ist groß, Frau Gräfin und besitzt zahlreiche Kleider und Schmuckstücke. Er erinnerte sich aber genau ihres Namens von Professor Othardts Keller her.

Radine schüttelte den Kopf. Ein Graj Behmin hat, solange ich bei Othardts studierte, nie in dessen Keller gemalt. Der Herr Graj muß mich mit jemand anders verwechseln.

Mein Mann hieß damals noch Stedow. Enigenele Anne-Marie. Er mußte bei unserer Heirat meinen Namen annehmen — des Gutes wegen. Das ist Familienbestimmung.

Radine sah ihr eine Minute verwirrt ins Gesicht. „Ja“, sagte sie dann langsam, „eines Herr von Stedow ent-ahne ich mich allerdings. Der malte eine Bellang bei Professor Othardts.“

Mama — mach Bubi die Tür auf! Eine süße Stimme rief das, zwei kleine Händchen schlugen gegen das Holz.

„Bitten Sie, bitte, dem Kind die Tür aufzumachen, Fräulein Holzinger“, bat Anne-Marie.

Radine war bereits aufgestanden. Der kleine Bubi, das ganze Schätzchen voll Feldblumen und ausgetrockneten Kornähren, ließ auf seine Mutter zu.

„Bubi ist geklettert!“ berichtete er stolz. Radine beachtete in seinem Eifer gar nicht, zu einem großen Stein — und allein heruntergesprungen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm I. immer den Vorschlägen der händelnden Partei zu.

Moltke war nach den Darlegungen des Redners eine Geheimesnatur, alles zumeist unter dem Gesichtspunkte des Fachinteresses betrachtend, politische Ambitionen habe er nie gehabt. Bismarck dagegen der impulsive Charakter, gewaltig weitschauend, Politiker durch und durch, Bismarck konnte seinem Herzen Luft machen und wenn Bismarck sich auf diese Weise erleichtert hat, dann war dadurch bisweilen dem stillen Moltke der Abend „gründlich verdorben“. Und doch bestand zwischen den beiden Großen das feste Band, das gemeinsame Pflichtgefühl dem Staate und die Liebe und unverbrüchliche Treue ihrem König gegenüber. Nur die Harmonie dieser großen Männer hat die Bewältigung der großen Aufgaben, die dem Staatsmanne und dem Chef des Generalstabes in jenen Jahren oblagen, ermöglicht. In der ersten Zeit des französischen Krieges ruhte die Politik. Zum ersten Male griff nach der Schlacht von Sedan Bismarck staatsmännisch in den Gang der Dinge ein, in der denkwürdigen Unterredung bei Donchery machte der französische Oberbefehlshaber den Vorschlag, man möge die französische Armee unter Ehrenwort freilassen, Deutschland werde des dauernden Dankes der französischen Nation sicher sein. Da blieb Bismarck unbeweglich, weil er es für unmöglich hielt, daß Frankreich für eine ihm in der Not erwiesene Gnade nach verlorenem Kriege dankbar sein könne. Er bestand auf der weiteren Durchführung des Krieges bis zur definitiven Befestigung, und hatte Moltke obliegend auf seiner Seite. Der schwerwiegende Konflikt im Kriege war die Frage, wie die Heeresleitung sich Paris gegenüber verhalten sollte. Man sprach von zwei Parteien den „Schliefern“ und „Nichtschliefern“. Man hielt das französische Volk für erschöpfter, als es in Wirklichkeit war, und während man die Belagerungsarmeen im Süden von Paris hielt, an dem vermeintlich schwächsten Punkte und darauf wartete, daß Paris infolge einer Hungersnot fallen werde, ergab es sich, daß Paris durch den Hunger nicht bezwingbar sei, daß während der Zeit der Untätigkeit die französische Wehrkraft wieder erstarkte, daß Gambetta neue Heere schuf, die Südbefestigung von Paris ausgebaut wurde, und es ergab sich die Notwendigkeit, die deutschen Armeen in den Norden von Paris zu verlegen und dann, wie bekannt, endlich doch mit der Beschießung zu beginnen, nachdem die Meinungsverschiedenheiten genügend hin und her gegangen waren und eine große Anzahl von Persönlichkeiten, auch die damalige Kronprinzessin mit hineingezogen waren. Das Haupt der „Nichtschlieferpartei“ war Blumenthal, der bei der Kronprinzessinnin stand.

Eins soll nicht zu erwähnen vergeffen werden, weil der Redner auf diesen Punkt mit besonderer innerer Anteilnahme hinwies. Während vor Paris die „Nichtschliefer“ Oberhand hatten, wurde von den Neutralen der Plan gebrannt, den Deutschen in den Rücken zu fallen. Einer der Hauptverfechter dieser Idee war der Mann, der nach den Niederlagen, die die Oesterreicher 1866 den Italienern beibrachten, Preußen zu tiefstem Dank verpflichtet war: Viktor Emanuel, der König von Italien. Sein schändlicher Plan scheiterte an der Gesinnung des italienischen Volkes. „Es hat jahrzehntelanger Vorarbeit bedurft“, bis das italienische Volk soweit gebracht war, daß es zum Verräter der eigenen Bundesgenossen werden konnte.

Die Einzelarbeiten beim Entstehen eines großen Werkes sehen sich für den Unkundigen an wie eine Kette von immer neuen Schwierigkeiten. Aber Kampf und Arbeit sind ja die Vorbedingungen zum Entstehen eines großen Werkes. So ist es bei der Entstehung des Deutschen Reiches auch nicht ohne Kampf und Arbeit gegangen. Aber das Ergebnis all dieser Schwierigkeiten und Kämpfe war immer der Sieg des Gedankens, der für das Vaterland der nützlichste war. Und all die großen Männer, die damals ihre Persönlichkeit eingesetzt haben, dachten und handelten unter dem Gesichtspunkte des Wohles des Vaterlandes und der Treue zu ihrem Kaiser und König. Und weil diese Gelftesheroen die Größe besaßen, ihr Gedankenleben und ihr Fühlen jenem hohen Gesichtspunkte und ihrem Herrscher unterzuordnen, konnte so Großes erreicht werden und Deutschland auf die Stufe gebracht werden, auf der es seit seiner Gründung steht.

Alle Zuhörer werden für die reiche Anregung, die der Redner gab und für die Vertiefung der Kenntnis jener einzigartigen Begebenheiten der großen Jahre 1864—1870 dankbar bleiben. Die Aufmerksamkeit, nicht zum mindesten auch der Schutzbeschlüssen unserer Lazarette, waren von ersten bis zum letzten Wort gefesselt, und lang anhaltender Beifall bekundete dem Redner, daß seine Worte den Weg zu seinen Zuhörern gefunden hatten.

Der Abend schloß mit den begeisterten und kraftvollen Gesang des Chores: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ...“

Wir sprechen dem Redner an dieser Stelle unsern warmsten Dank aus, und ebenso den Sängern und ihrem Leiter.

WTB Burg Hohenzollern, 24. Oktober. Ein Kundgebungszug anlässlich der Fünfhundertjahr-Feier der Herrschaft des Hohenzollernhauses, an der sich etwa 12000 Personen aus dem Kreise Hechingen, der ehemaligen Grafschaft Zollern, beteiligten, zog auf die Stammburg des des deutschen Kaisers, des Hohenzollerngeschlechtes, und nagelte dort den Hohen-

zollernschild mit der Aufschrift: „Allweg gut Zollern für und für.“ In schwerer Zeit treu sind wir dir! Der Schild ist dem Kaiser gewidmet und wird als Erinnerung an die schwere Kriegszeit in seinem Stammschloß angebracht werden. Im Burghof hielt Landrat Dr. Schönfeld die Guldigungsansprache. Die vieltausendköpfige Menge sang begeistert die Nationalhymne. Gemeinsamer Gesang patriotischer Lieder schloß die vaterländische Kundgebung.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 27. Oktbr. Die Jugendwehr Nassau beabsichtigt aus Anlaß des 500jährigen Hohenzollernjubiläums am nächsten Sonntag, den 31. Oktober eine der Kriegszeit angepasste Festlichkeit zu veranstalten. Nachmittags 3,45 Uhr soll auf dem Ackerkopf (rechts von der alten Humbergerstraße) ein Feldgottesdienst abgehalten werden. Nach dem Gottesdienst findet eine Besichtigung der aus dem Ackerkopf von der Jugendabteilung Nassau angelegten Schützengräben statt. Dann folgt gemeinschaftlicher Abmarsch nach Nassau und gemeinschaftliches Beisammensein daselbst. Sowohl zu dem Feldgottesdienst als auch zu der Besichtigung der Schützengräben ist jedermann von Nah und Fern willkommen.

Nassau, 24. Oktober. Aug. Gies, Sohn der Frau Reallehrer Gies Wm. hier, ist zum Oberstabs-Ingenieur befördert worden.

Kartoffelversorgung.

Nach einer Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 9. Oktober liegt es den Gemeinden ob, dafür zu sorgen, daß genügende Mengen Kartoffeln zur menschlichen Ernährung vorrätig sind und zwar werden für den Kopf der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte 4 Zentner gerechnet.

Die Sicherstellung des Kartoffelbedarfs der Einwohnerschaft bis zur nächsten Ernte veranlaßt uns, in den einzelnen Haushaltungen eine Aufnahme über Vorrat und Bedarf machen zu lassen. Mit dieser Erhebung haben wir Damen beauftragt, denen wir bitten, die gewünschte Auskunft zu geben. Bei der reichlichen Ernte an Kartoffeln darf wohl angenommen werden, daß der Bedarf der einzelnen Familien überwiegend gedeckt sein wird. Da, wo aus zwingenden Gründen dies nicht möglich gewesen, wolle bei der Erhebung die Menge an Kartoffeln, die noch von der Stadt beschafft werden sollen, angegeben werden. Bei der Bedeutung, welche die Kartoffel jetzt allgemein für die Volksernährung hat, erscheint die alsbaldige Eindeckung des ganzen Bedarfs bis zur nächsten Ernte dringend geboten, da die Beschaffung im nächsten Frühjahr nicht leicht sein dürfte.

Nassau, 23. Oktober 1915.

Der Magistrat:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizeiverordnung vom 5. Februar 1897 wird folgendes angeordnet:

1. Alle bereits abgestorbenen Obstbäume, sowie die dürren Äste und Aststumpfen an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen sowohl in Gärten als in Feldern, sind seitens deren Eigentümern oder sonstigen Nutzungsberechtigten, welchen die Verfügung über dieselben zusteht, bis zum 10. Januar 1916 zu entfernen.

Das dürre Holz ist alsbald wegzuräumen und an Ort und Stelle zu verbrennen.

2. Zur Verhütung der Insekten- und Pilzvermehrung sind beim Abkneiden der dürren Äste und Aststumpfen der Obstbäume stets a) alle Sägeschnittwunden von 5 Ztm. Durchmesser und darüber mit Steinkohlenteer oder einem andern geeigneten Mittel zu verdecken;

b) die am Stamm und an älteren Ästen durch Frost, Ackergeräte, Vieh usw. hervorgerufenen Seitenwunden auszuscheiden und mit Steinkohlenteer oder sonst einem geeigneten Mittel zu verstreichen;

c) die vorkommenden Astlöcher von dem moдрigen Holze zu reinigen und so auszufüllen (beispielsweise mit einem Gemisch von Lehm und Teer), daß das Wasser nicht mehr eindringen kann.

3. Die zu Nr. 1 und 2 genannten Arbeiten sind stets sobald als möglich nach dem Bemerklichwerden des Schadens auszuführen.

Zu widerhandlungen unterliegen zufolge des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1889 der daselbst vorgesehenen Strafe bis zu 150 Mk. oder verhältnismäßiger Haft.

Nassau, 25. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Die Bezahlung der abgelieferten Metalle kann z. Zt. noch nicht stattfinden. Der Termin der Einlösung der ausgefertigten Anerkennungsscheine wird besonders bekanntgegeben.

Nassau, 26. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

Ein Huhn ist als zugelaufen gemeldet worden. Der Eigentümer wolle sich bis zum 28. ds. Mts. melden.

Nassau, 25. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclewer.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 3 Abs. 6 der Feldpolizeiverordnung vom 6. Mai 1882 wird nach Anhörung des Feldgerichts hierdurch angeordnet, daß das Beweiden der Wiesen bis 28. Februar 1916, jedoch nur bei trockenem Wetter oder bei Frostwetter, stattfinden darf.

Nassau, 26. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclewer.

Gr.-Nr. II. 10330. Diez, 19. Oktober 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Betrifft: Kriegs-Familienunterstützungen.

Mit Rücksicht auf die außerordentliche Steigerung der Preise fast aller Lebensmittel sind die nach § 5 des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888/4. August 1914 an die Kriegs-Familien unterstützungen für die Monate November bis einschließlich April auf 15 Mark für die Ehefrau und 7,50 Mark für Kinder und sonstigen unterstützungsbedürftigen Personen erhöht worden. Die Herren Bürgermeister wollen die Rechner anweisen, vom 1. k. Mts. ab die Unterstützungen nach den neuen Sätzen zu zahlen.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

J. B.

Schön, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Nassau, den 26. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclewer.

Wird veröffentlicht.

Berg.-Scheuer, den 26. Oktober 1915.

Der Bürgermeister:
Nau.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist Donnerstag, Freitag und Samstag geschlossen.

Nassau, 26. Oktober 1915.

Die Stadtkasse.

Zweigverein vom Roten Kreuz.

Unseren verehrten Mitgliedern hierdurch zur gefl. Kenntnis, daß in den nächsten Tagen der Vereinsbote mit der Sammlung der Vereinsbeiträge beginnen wird. Mit Rücksicht auf die großen Anforderungen, die während des Krieges an die Vereinskasse gestellt werden, bitten wir, die Beiträge nach Möglichkeit erhöhen zu wollen. Weitere Anmeldungen von Mitgliedern werden auf dem Bürgermeisterrat entgegengenommen.

Der Vorstand.

Schüttelobst!

Am nächsten Freitag verlade ich zum letztenmal Schüttelobst; wer noch abzugeben hat, kann sich melden.

Jacob Landau.

Achtung!

Von heute ab zahle ich für das Pfund Stricklumpen 80 Pfennig.

Albert Rosenthal, Nassau.

Für den Friedhof!

Schöne Chrysanthemen, blühende und knospende, Stiefmütterchen, Bergfameinicht, Maasliebchen, weiße und rote, Waldkränze, empfiehlt

H. Hermes, Nassau, Römerstr.

Stollwerk'sche

Schokolade, Bonbons, Waffeln, Pfefferminz, in frischer Sendung empfiehlt.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Arbeiter

sucht

Gewerkschaft Käfertburg, Elisenhütte.

Arbeiter

sucht

Gewerkschaft Käfertburg, Elisenhütte.

Arbeiter

sucht

Gewerkschaft Käfertburg, Elisenhütte.

Arbeiter

sucht

Gewerkschaft Käfertburg, Elisenhütte.

Arbeiter

sucht

Gewerkschaft Käfertburg, Elisenhütte.

Arbeiter

sucht

Gewerkschaft Käfertburg, Elisenhütte.

Suche für sofort eine saubere Wäsche. Waschtage alle 4 Wochen im Haus, Nass. Anz.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Portland-Zement

von Dyckerhoff und Widmann in Amborn. Viehfrisch frische Sendung erhalten.

Chr. Balzer, Nassau, Baumaterialienhandlung.

Emaile-Ausverkauf

Um mein Lager zu räumen, Ausverkauf sämtlicher Emaillewaren. Auf die alten Preise vergütet ich

5% Rabatt!

J. W. Ruhn, Nassau

Zum Herbst und bei nassem Wetter empfehle meine große Auswahl in

guten Schuhwaren

für Kinder, Damen und Herren.

S. Löwenberg, Nassau

Eingetroffen:

Ba. neues Sauerbrant,

Ba. Nachener Würstchen

Ba. neue Vollheringe.

J. W. Ruhn, Nassau

Fledermaus-Sturmlaterne

sind die besten. Sturmsicher. Präzisions- Brenndauer einer Fackel Tag und Nacht. Alles Drahtwerk ist stark zinkt und rostet nicht. 7 deutsche Reichspatente. Stets vorrätig bei

J. W. Ruhn

Bahlens Keks

von der einfachsten bis feinsten Qualität wieder frisch eingetroffen.

Ferner empfehle in grosser Auswahl:

Schokoladen, Pralinen, Bonbons

Bonbonieren, Kakao usw.

Täglich frisch:

Kaffee- und Weingeback.

Bestellungen auf Gebäck für festliche Angelegenheiten sorgfältig und pünktlich.

Aug. Hermann,

Bäckerei, Konditorei und Kaffee-Stube.

Starke, verzinkte, handliche Drahtkörbe,

sehr dauerhaft und äußerst praktisch für toffeln, Gemüse und zur sonstigen Verwendung im Haushalt. Preis 1 Mark.

Erhältlich bei J. W. Ruhn, Nassau.

Evangel. Kirdie zu Nassau.

Kriegsbeistunde.

Mittwoch, 27. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr.

Pfarrer Moser.